Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Oekonom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **excl.** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1428 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 19. Juli 1888** — **11. Jahrgang.**

Das Gesetz, betr. die Erleichterung der Volksschullasten.

* Mit dem 1. Oktober d. J. tritt das neue Gesetz in Kraft, welches bestimmt ist, den meistens schwer belasteten Gemeinden einen Theil der drückenden Schullasten abzunehmen. Für viele Gemeinden war nun die wichtige Frage entstanden, ob die ihnen bereits bisher aus Staatsmitteln gewährten Zuschüsse mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes beibehalten oder wegfällig werden würden. Die Sorge, daß letzteres eintreten könnte, ist nunmehr gegenstandslos geworden; zur Ausführung des neuen Gesetzes haben nämlich die Minister der Finanzen und des Cultus ausführliche Anweisungen ergehen lassen, in denen es u. A. heißt:

Das Gesetz bezweckt, den Druck der Volksschullasten, in soweit er durch die Aufbringung der Leistungen für die Lehrerbesoldung herbeigeführt wird, in umfassender Weise durch Leistung eines gesetzlich bestimmten Staatsbeitrages zu dem Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen wirksam zu erleichtern. Entsprechend diesem Grundgedanken des Gesetzes liegt es nicht in der Absicht der Staatsregierung, die seither durch den Staatshaushaltsetat unter Kapitel 121, Titel 27, 28 und 28b ausgesetzten Staatsfonds zur Gewährung von Unterstützungen und Zuschüssen für das Volksschulwesen herabzusetzen und aus der Erleichterung, welche den Schulunterhaltungspflichtigen bei Aufbringung des Diensteinkommens der Lehrer durch die Ausführung des Gesetzes zutheil wird, einen Anlaß zu entnehmen, an den gedachten Fonds zu dem Zwecke der Erzielung eines Gewinnes oder Vortheils für die Staatskasse Ersparnisse zu machen. Die Fonds der gedachten Etatstitel sollen vielmehr für ihre etatsmäßigen Verwendungszwecke unverkürzt erhalten bleiben.

Es liegt auch nicht in der Absicht der Staatsregierung, widerrufliche Staatsbeihülfen, welche aus den vorbezeichneten etatsmäßigen Fonds oder aus anderen staatlichen oder unter Verwaltung des Staates stehenden Stiftungs-, Provinzial- und Lokalfonds zu den Lehrerbesoldungen bisher gewährt worden sind, allein aus dem Grunde nunmehr zurückzuziehen oder zu kürzen, daß den betreffenden Schulunterhaltungspflichtigen durch die Ausführung der Gesetzes fortan anderweitig eine entsprechende Erleichterung bei Aufbringung der Lehrer-Besoldungen zutheil wird. Denn so ansehnlich auch die Steigerung ist, welche die von dem Staate zur Unterstützung für das Volksschulwesen bereit gestellten Mittel im Laufe der letzten anderthalb Jahrzehnte erfahren haben, so ist der Betrag derselben doch nicht ausreichend gewesen, um hülfsbedürftigen Schulverbänden bei Aufbringung der Schullasten überall in solchem Umfange wirksam zu Hülfe zu kommen, wie es bei voller Berücksichtigung der individuellen Bedürftigkeit derselben wünschenswerth gewesen wäre. Es ist vielmehr, um die Entwickelung des Volksschulwesens in Preußen auf der Höhe der Anforderungen der Gegenwart zu halten, seither unvermeidlich gewesen, die Leistungskräfte der Schulunterhaltungspflichtigen in vielen Fällen, obwohl in solchen nach dem Maße der verfügbaren Mittel Staatsbeihülfe zu den Lehrerbesoldungen gewährt worden, doch bis zu einem an die Grenzen der nachhaltigen Leistungsfähigkeit hinanreichenden Grade in Anspruch zu nehmen. In Fällen der vorstehend gekennzeichneten Art ist deshalb den betreffenden Schulverbänden die zur Lehrerbesoldung seither gewährte Staatsbeihülfe auch noch fernerhin in dem Maße und so lange zu belassen, als dieselben trotz der Erleichterung, welche ihnen durch den nach dem Gesetze zu leistenden Staatsbeitrag zu theil wird, bei wohlwollender Prüfung und billiger Beurtheilung des Maßes ihrer individuellen Leistungsfähigkeit doch noch einer weiterreichenden Entlastung bei Aufbringung des Lehrerdiensteinkommens wohl bedürftig erscheinen. Nach diesen allgemeinen leitenden Gesichtspunkten haben die Königlichen Regierungen baldigst eine sorgfältige Revision aller seither aus den Fonds unter Kapitel 121 des Staatshaushalts-Etats zu den Lehrerbesoldungen widerruflich gewährten Staatsbeihülfen zu bewirken, bei Prüfung der individuellen Leistungsfähigkeit jedes Schulverbandes mit wohlwollender Rücksichtnahme auf billige Schonung der Leistungskräfte der Verpflichteten zu verfahren und danach zu bemessen, welcher Betrag an den vorgedachten Staatsbeihülfen in Rücksicht auf das Maß der jedem einzelnen Schulverbande infolge des Inkrafttretens des neuen Gesetzes vom 1. Oktober d. J. ab anderweit zutheil werdenden Erleichterung von diesem Zeitpunkte ab behufs weiterer Entlastung noch ferner zu gewähren, oder wegen Mangels des Bedürfnisses weiterer Unterstützung zurückzuziehen, bezw. zu kürzen sein wird.

Politische Sensationsgeschichten.

Die traurige Krankheitsgeschichte Kaiser Friedrichs ist bekanntlich nach allen Richtungen hin in der Presse besprochen worden und hat namentlich auch durch allerlei politisches Beiwerk, das man mit ihr zu verflechten strebte, einen Beigeschmack erhalten, der nicht Jedermann zusagt. Daß französische Blätter sich die Gelegenheit, dem mißliebigen Nachbarn etwas ans Zeug zu flicken, nicht entgehen lassen würden, war voraus zu sehen, in neuerer Zeit haben auch einige Londoner Blätter in dies Konzert eingestimmt. Diese ausländischen Zeitungen gingen neuerdings so weit, zu berichten, daß die Wittwe Kaiser Friedrichs in Schloß Friedrichskron als Staatsgefangene gehalten werde, weil sie sich weigere, aus dem Nachlaß Kaiser Friedrichs stammende und nach London geschaffte Papiere zurückkommen zu lassen. Gegen diese Sensationsgeschichte richtet die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgenden Artikel:

„Die französische Presse findet bei ihrer Beschäftigung mit den deutschen Angelegenheiten wie gewöhnlich Gegenstand zu Aerger und Verdruß. Gegenwärtig ist es die Reise des Deutschen Kaisers nach St. Petersburg, die ihr Sorgen macht und um darüber möglichst hinwegzukommen, tischt sie ihren Lesern über die eigentlichen Motive der Kaiserreise ein ganz komplizirtes Märchen auf: Wie sich der „Matin“ und die in Mailand erscheinende „Lombardia“ von ihren angeblichen Berliner, in Wahrheit aber offenbar in Paris zu suchenden Korrespondenten schreiben lassen, soll Fürst Bismarck noch zu Lebzeiten Kaiser Wilhelms I. ein für den jetzt regierenden Kaiser bestimmtes Exposé über die allgemeine Lage und seine geheimsten politischen Ansichten und Pläne aufgesetzt und an Kaiser Wilhelm übergeben haben. Fürst Bismarck sei dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß Kaiser Wilhelm seinen Sohn überleben und das Schriftstück später direkt in die Hände seines Enkels gelangen werde. Als jedoch der greise Monarch vor seinem Sohn in das Grab gestiegen, sei das wichtige Schriftstück in den Besitz Kaiser Friedrichs und nach dessen Tode, durch die Hände der Kaiserin-Wittwe Victoria, in den Besitz der englischen Regierung gelangt. Alle Bemühungen Bismarcks, es zurück zu erhalten, seien zu seinem größten Schrecken sowohl in Berlin als in London erfolglos geblieben, da England sich der furchtbaren Waffe, die ihm der Zufall gegen den Fürsten Bismarck in die Hand gespielt und die zu den vernichtendsten Enthüllungen über dessen russische und österreichische Politik in den Stand setzte, nicht unbenutzt wieder entäußern wolle. In dieser höchsten Noth sei die Reise des deutschen Kaisers nach St. Petersburg beschlossen und in Anbetracht dessen, was auf dem Spiele stand, auch auf das Schnellste ins Werk gesetzt worden.

Das schadenfrohe Vergnügen, mit welchem auch noch andere Pariser Blätter diese auf Romanleser und Franzosen berechneten Albernheiten nachgedruckt und mit unglaublichen Kommentaren begleitet haben, kann man sich denken. — Die Freude, welche insbesondere der „Intransigeant“ darüber empfindet, daß der Kanzler sich einmal in seiner eigenen Falle gefangen habe, ist unbeschreiblich. Die Krone setzt aber die „Justice“

Gesühnt.

6

Erzählung aus dem letzten deutsch-französischen Kriege

von **Robert Hagenstein.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Doch Sie waren ja in Metz, Marquis, und ohne Zweifel auch im Hauptquartier? Was sagt man dort? Die Hiobspost war natürlich schon bekannt, nicht wahr?“

„Ja, im Hauptquartier war sie bekannt,“ erwiderte der Marquis, „aber man war ängstlich bemüht, daß sie nicht unter das Volk und die Truppen kam, weshalb ausgesprengt wurde, der Marschall habe den Kronprinzen zurückgeschlagen. Als ich nach einigen Stunden Aufenthalt wieder abreisen wollte, hörte ich indeß im Vorbeigehen von Privatpersonen, daß nach den Nachrichten von in die Stadt gekommenen Reisenden nicht der Kronprinz, sondern der Marschall der Zurückgeschlagene sei, worüber dann vieles gesprochen wurde. Ohne Zweifel werden bald darauf auch die Truppen den wahren Sachverhalt erfahren haben!“

„Wie war denn die Stimmung der Offiziere?“ fragte der Vikomte nach einer Pause resignirt.

„In der Umgebung des Kaisers ist man natürlich von einem baldigen Siege unserer Truppen fest überzeugt. Der Marschall Bazaine soll dem Kaiser sogar zuversichtlich gesagt haben, er werde den Deutschen in zehn Tagen eine Schlacht liefern und sie schlagen. — Doch ich glaube dem Herrn nicht. Er mag wohl über Mexikaner siegen können, aber über die ruhmgekrönten, noch mit dem Muthe der letzten Kriege beseelten Deutschen nicht! —

„Zu dieser Unwahrscheinlichkeit eines Sieges kommt nun auch noch, daß in den unteren Offizierskreisen unserer Armeen jetzt bereits über das zaghafte Vorgehen der kommandirenden Generale eine Mißstimmung herrschen soll, die, beruht sie auf Wahrheit, sehr leicht gefährlich, ja, wenn statt des schon gewiß angenommenen Sieges eine ernste Niederlage eintritt, im höchsten Grade unheilbringend werden kann, zumal, da in diesen Kreisen die Anzahl der unruhigen Köpfe von jeher sehr groß gewesen ist.

„Ich habe, seit ich wieder bei der Armee bin, einen tiefen Einblick in die strategischen Fähigkeiten unserer Kommandeure gethan und bin, ich muß es zu meinem größten Schmerz gestehen, vor der grenzenlosen Oberflächlichkeit und dem Leichtsinn erschrocken, mit denen alles gehandhabt wird. — Unsere Generale, Herr Vikomte, glauben mexikanische oder Garibaldische Horden vor sich zu haben, die sie spielend besiegen können, bedenken aber nicht, daß sie es mit den kriegsgeübtesten Truppen der Welt zu thun haben, die — das Bewußtsein drückt mir fast das Herz ab — uns unbarmherzig schlagen und zurückwerfen werden!“

Der Marquis, schwieg und warf einen Blick auf den vor ihm sitzenden Greis, der den Kopf in die Hand gestützt, vor sich hinsah. — Er bemerkte, daß seine erfundene Schilderung den gewünschten Eindruck auf den Schloßherrn gemacht hatte und triumphirte darüber.

Ein von Letzterem unbemerktes Lächeln umspielte die Lippen des Marquis, doch nur einen Augenblick, dann hatte sein Antlitz bereits den tiefen, traurigen Ausdruck wieder angenommen, den es während seiner Worte zur Schau getragen hatte.

„Haben Sie nicht zu schwarz geschildert, mein Freund?“ fragte der Greis ängstlich. „Ich vermag es nicht zu fassen, daß mein stolzes, schönes Vaterland geschlagen und vernichtet werden soll! O, wäre ich jung und könnte noch, wie in jener Zeit, den Degen führen!“ rief er aufspringend, aber sofort wieder zurücksinkend. — „Doch jetzt — —“ murmelte er leise, muß ich vielleicht thatlos die Schande erleben, daß Lothringen und Frankreich vom Kriege überzogen, und seine segensreichen Fluren mit dem Blute der eigenen Landeskinder getränkt werden!“

Erschöpft hielt der Vikomte nach diesen erregt hervorgestoßenen Worten inne. Die Augen des sonst noch so kraftvollen Greises begannen einen matten Ausdruck anzunehmen und ein tiefer Schmerz schien seine Brust zu durchwühlen.

„Herr Vikomte!“ begann de Villair in den sanftesten Lauten seiner Stimme nach einer Weile, während er seine Hand leise auf die Schulter des vor ihm sitzenden, über das vermeintliche Unglück seines Vaterlandes so tief ergriffenen Mannes legte, „Sie dürfen sich noch nicht dem Sie allerdings ehrenden Schmerze um unser Vaterland hingeben. Sie haben demselben einst Ihren starken Arm geweiht und sind mit allen Kräften für seine Ehre eingetreten, und ein ruhmvoller Name, und der Dank Ihres Monarchen wie des Volkes ist Ihnen in hohem Maße geworden. — Ich fühle mit Ihnen, daß gerade Sie meine Eröffnungen schwer treffen müssen, und habe lange geschwankt, ob ich sie Ihnen machen sollte, oder nicht, bis schließlich das Pflichtgefühl mich bewog, zu Ihnen zu gehen. Sie, Herr Vikomte, tragen keine Schuld daran, wenn ein Unglück über Frankreich hereinbricht; und auch ich fühle mich frei von einer solchen. Denn diese trifft allein die Rathgeber des Kaisers und der Kaiserin, welche diese zu einem Kriege verleiteten, dem die Armee, trotz der großen Prahlerei des Kriegsministers und seiner Organe, nicht gewachsen ist.

„Deshalb trauern Sie nicht, mein väterlicher Freund, sondern denken Sie rechtzeitig an Ihre Sicherheit. Sie können die Drangsale, die über unsere Gegend hereinbrechen werden, wenn der Feind sie überschwemmt, nicht mehr ertragen und müssen sich Ihrer Tochter wegen gesund erhalten.“

„Wie meinen Sie das, mein Lieber?“ fragte der Greis schnell.

„Ich meine,“ begann de Villair wieder,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

all diesem Unsinn auf, indem sie ihren Lesern wörtlich Folgendes mittheilt: „Man erzählt in den offiziellen Berliner Kreisen, die Kaiserin-Wittwe (Victoria) habe erklärt, sie würde, falls der Kanzler auf der Veröffentlichung der dem Dr. Bergmann übertragenen Geschichte (der Krankheit Kaiser Friedrichs) bestehe, ihrerseits mit der Veröffentlichung von verschiedenen Dokumenten antworten, die einen „enormen Skandal" hervorrufen würden."

Daß die französirte „Indépendance belge" diese Geschichte nachdruckt, ist selbstverständlich und ein neuer Beweis dafür, daß ihr hinsichtlich aller auf Deutschland bezüglichen Nachrichten, sofern dieselben aus Frankreich an sie gelangen, die Fähigkeit zur Unterscheidung von Wahrheit und Lüge völlig abhanden gekommen ist. — Mögen immerhin solche Fabeln ihre beruhigenden Wirkungen auf französische Nerven ausüben! Bei uns können sie nur einen komischen Eindruck hervorbringen, weil dergleichen novellistische Erfindungen über europäische Politik diesseits der Vogesen überhaupt nicht auf das Glück rechnen können, geglaubt zu werden, und aus diesem Grunde in der deutschen Presse auch keine Aufnahme finden. — Wir können uns über die Verleumdungen der erhabenen Wittwe Kaiser Friedrichs betrüben, dieselben können aber sicherlich nicht dazu beitragen, unsere Achtung vor dem politischen Urtheil der französischen Nation zu vergrößern. — Daß es in Frankreich möglich ist, dergleichen Geschichten zu drucken, ohne sich lächerlich zu machen, beweist eben, wie weit Frankreich in der politischen Bildung hinter Deutschland zurückgeblieben ist."

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Ueber den gegenwärtigen Stand der Saaten in der Provinz Schleswig-Holstein schreibt der „Reichsanz.": Trotz des strengen Winters und der ungünstigen Witterungsverhältnisse des Frühjahres stehen die Saaten noch ziemlich gut. Oelsaaten und Weizen haben den Winter einigermaßen überstanden. Vom Weizen erwartet man im Allgemeinen noch eine Mittelernte, wiewohl sich bei ihm nach Verschwinden des Schnees in mehreren Bezirken, namentlich in Nordschleswig und Ostangeln sowie auf Fehmarn, ein dünner Stand zeigte. Es hat daher manches Ackerstück umgepflügt und neu besamt werden müssen. Der Roggen berechtigt nicht zu gleichen Erwartungen. Er steht im Ganzen dünn und ist spitz, hat auch erst spät Aehren angesetzt, aber eine gute Blüthezeit durchgemacht. Vielleicht läßt dieser letzte Umstand noch einen besseren Ausfall der Ernte erhoffen, als vielfach befürchtet wird. Der Klee hat den Winter gut überstanden. Die einen Monat später als in früheren Jahren bestellten Sommersaaten konnten wegen der herrschenden Dürre anfänglich nicht keimen, stehen aber jetzt gut, und sieht der Landmann der Ernte dieser Früchte mit guten Hoffnungen entgegen.

— Die neue Kreisordnung scheint schnell in Schleswig-Holstein eingeführt werden zu sollen. Von den betreffenden Landrathämtern sind die Gemeindevertreter der benachbarten Dorfschaften bereits aufgefordert, unverzüglich zu berichten, ob in ihren Gemeinden Personen ansäßig sind, die sich für das Amt eines Amtsvorstehers resp. Stellvertreters eignen.

✻ **Ahrensburg**, 18. Juli. Am Montag, den 30. d. Mts., findet hierselbst die General-Kirchen- und Schulvisitation durch den General-Superintenden Hrn. Dr. Jensen statt. Der Gottesdienst beginnt um 9 Uhr Vormittags; die Schulvisitation wird sich nur auf die Schule in Ahrensfelde erstrecken.

□ **Kirchspiel Alt-Rahlstedt**, 17. Juli. Am Mittwoch, den 25. d. Mts., findet hierselbst die General-Kirchen-Visitiaton durch Herrn General-Superintendenten Dr. Jensen statt. Der genannte Würdenträger wird bei dieser Gelegenheit die beiden für die Kirchspiele Alt-Rahlstedt und Bergstedt bestimmten Adjunkten ordiniren. Herr Kandidat Mau aus Ueterfen wird dem Herrn Kirchenpropsten Chalybaeus in Alt Rahlstedt, Herr Kandidat Witt aus Paris dem Herrn Pastor Peters in Bergstedt zugetheilt. Laut Beschluß des königlichen Konsistoriums haben die Herren einen einjährigen Kursus als Pfarrvikare zu absolviren. Am nächsten Tage findet die Schulvisitation statt, die sich auf die Oberklasse in Alt Rahlstedt und die Schulen in Meiendorf und Oldenfelde erstrecken wird.

Altona, 16. Juli. Am Sonnabend hatte in einem Neubau an der Goethestraße ein Zimmergeselle, der gerade im Begriff war, den Bau zu verlassen, das Unglück, aus der dritten Etage in die Tiefe zu stürzen. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen an Kopf und Brust, daß er schon auf dem Transport zum Krankenhause starb. Der Bedauernswerthe hinterläßt eine Wittwe und mehrere unversorgte Kinder.

— In Sachen, betreffend die projektirte Errichtung eines monumentalen Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in der Provinz Schleswig Holstein, ist von dem Klosterpropsten, Landtagsmarschall K. Reventlou-Preetz die Einladung an eine größere Zahl von Herren ergangen behufs Abhaltung einer Versammlung zu Neumünster am 25. d. M. um $1^1/_2$ Uhr Nachmittags, in welcher diese Angelegenheit zur Besprechung gelangen soll.

— Die Zahl der zur Ueberweisung an die Landespolizei verurtheilten Personen beläuft sich augenblicklich auf 1361 und ist es gegenwärtig nicht möglich, für alle diese Leute eine genügende Beschäftigung zu finden, trotzdem, daß in der hiesigen Provinz 3 Korrektionsanstalten vorhanden sind. Es ist deshalb vom Landesdirektor eine Fläche von 3 Hektaren besten Marschbodens käuflich erworben, auf welcher Gemüsebau durch die Korrigenden betrieben werden soll. Die Direktion hat ein Abkommen mit einer Konservenfabrik betreffs des Absatzes eines bestimmten Quantums der Produkte getroffen.

Neumünster, 16. Juli. Das Provinzial-Sängerfest nahm, vom Wetter mehr als in den letzten Tagen erwartet werden durfte, begünstigt, seinen programmgemäßen Verlauf. Schon am Sonnabend Abend waren die meisten fremden Sängervereine angekommen, gegen 10 Uhr begann der Festkommers im Konventgarten, bei dem Gesang und Rede angenehm abwechselten. Am Sonntag Morgen 5 Uhr ertönte die Reveille, es folgte das Frükonzert im Tivoli und hierauf um 11 Uhr die Hauptprobe im Kaisersaal. Angemeldet waren 46 Vereine, da noch am letzten Tage sich vier weitere Vereine anmeldeten, waren auf dem Feste 50 Vereine vertreten. Erst nach Beseitigung einiger Unebenheiten gelangen bei der Probe die Chorlieder zur Zufriedenheit, Herr Kunze aus Bernburg, Komponist der beiden Chorlieder „Grüß Gott, du herziger Liebling Du" und „Frühling ohn' Ende" dirigirte seine Lieder persönlich. Nachmittags $1^1/_2$ Uhr ordnete sich der stattliche Festzug und durchzog dann, von drei Musikchören begleitet, die festlich geschmückte Stadt, hie und da mit Blumenspenden überschüttet. Auf dem Festplatze im Etablissement „Tivoli" sammelte sich nach Eintreffen des Festzuges ein nach Tausenden zählendes Publikum, die Sänger wurden von der Stadtvertretung begrüßt und dann begann das Konzert. Vorträge der einzelnen Vereine, des Gesammtchors und Musikvorträge wechselten miteinander ab und fanden lebhaften Beifall der Zuhörer. Das Konzert dauerte bis 7 Uhr Abends, später folgten die Festbälle in den vier größten Lokalen der Stadt.

— Der hiesige Weberstreik dauert, wie dem „Kieler Tagebl." berichtet wird, noch immer an, und zwar seit dem 15. Mai. Nicht weniger als 700 Arbeiter und Arbeiterinnen sind noch außer Brod und die aus Schweden, Böhmen und Thüringen angeworbenen Arbeiter sollen durchgehends nicht befähigt sein, in der Qualität das zu leisten, was die Fabrikanten von ihren hiesigen Arbeitern fordern. Von den hiesigen Webern sind 16 wieder in Arbeit getreten, die andern hoffen noch auf den Sieg. Verheirathete haben bisher 5–7 Mk. wöchentliche Unterstützung erhalten.

Hamburg.

— Um 1 Uhr in der Nacht zum Dienstag brach in dem Laden des Manufakturwaarenhändlers Hidde in der Niedernstraße ein Feuer aus, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß, als die im festen Schlafe liegenden Bewohner des Hauses aus den Betten eilten, die untere Etagentreppe bereits in Flammen stand. Schutzmännern und Zivilisten gelang es indessen, die in Gefahr schwebenden Personen durch eine Seitenthür auf die Straße zu schaffen. Die hochauflodernden Flammen wurden nach einstündiger Thätigkeit von zwei Dampfspritzen gelöscht, der Laden ist vollständig ausgebrannt.

Deutsches Reich.

Der „Reichs-Anzeiger" meldet im nichtamtlichen Theile, daß mit Genehmigung des Kaisers die verwittwete Kaiserin und König Victoria fortan den Namen Kaiserin und Königin Friedrich führen wird.

Von der Reise des Kaisers liegen folgende Nachrichten vor: Das deutsche Geschwader passirte am Montag Abend auf der Reise nach Petersburg Memel. — In Kronstadt ist die zum Empfange des deutschen Kaisers kommandirte, 40 Wimpel zählende russische Flotte eingetroffen. Offiziell bestätigt wird, daß Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Petersburg am 25. oder 26. d. M. in Stockholm in Begleitung des Prinzen Heinrich eintrifft. Ob das russische Kaiserpaar mitfolgt, ist noch unbestimmt. Kaiser Wilhelm hat für die Nothleidenden Norlands 5000 Mk. gespendet. Wie aus Petersburg berichtet wird, findet die feierliche Einholung Kaisers Wilhelms am Donnerstag Mittag nahe vor Kronstadt statt. Bei der Einfahrt in den Hafen wird eine breite Schiffsgasse gebildet, deren eine Seite aus deutschen, die andere aus russischen Kriegsschiffen besteht; sämmtliche Schiffe befinden sich in Paradegala, die Matrosen in den Raaen. Nach dem Passiren des Schiffes, welches beide Kaiser an Bord hat, donnert der Kanonensalut von den Schiffen und Forts. Nach der Landung findet in Peterhof Galadiner statt, für Freitag ist ein Besuch in Petersburg in Aussicht genommen, für Sonnabend große Parade im Lager von Kraßnoje-Selo, vor der Abfahrt am Sonntag auf der Rhede vor Kronstadt Flottenparade.

Im Kriegsministerium wurden vor einigen Tagen Versuche mit einer Dynamitwurfmaschine (Dynamitkanone) eigenster Konstruktion vor einem Sachverständigen-Kollegium angestellt. Wie wir nun erfahren, sind die Erfinder, welche den Bau ihrer Maschine sehr geheim halten, Amerikaner, die hier längere Zeit verweilt haben. Ueber Ankauf oder Ablehnung seitens unserer Regierung ist bisher nichts bekannt geworden. Nur soviel wird bestimmt versichert, daß die Konstruktion jener Maschine bedeutend billiger und einfacher ist, als die der übrigen Geschütze. Es sollen damit Geschosse bis zu 200 Pfund Dynamit geschleudert werden können, und die Erfinder sind der Meinung, daß selbst die stärksten Fortifikationen in wenigen Stunden durch jene Geschosse völlig zerstört werden können.

Ausland.

Frankreich.

Die Feier des Nationalfestes (des Jahrestages des Bastillensturms) am 14. ist in Paris in üblicher Weise verlaufen, diesmal waren dazu sämmtliche Maires des Landes geladen. Auf dem Renufelde von Longchamp fand eine große Truppenschau statt, die Haltung der Truppen war vortheilhaft. Präsident Carnot und Floquet wurden beim Erscheinen mit Hochrufen begrüßt, an einigen Stellen wurde jedoch auch „Hoch Boulanger" gerufen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Trotzdem die Boulangisten durch Anschläge zu einer Massenversammlung auf dem Concordienplatz aufgefordert wurden, fand keine größere Kundgebung statt, es durchzogen nur einige Trupps unter dem Gesange boulangistischer Lieder die Straßen. Im Quartier Latin kam es zu einem Zusammenstoße mit Studenten, wobei ein Student verwundet wurde.

Rußland.

Ueber die Dispositionen, die man in Petersburg für den Besuch Kaiser Wilhelms getroffen hat, liegen nur spärliche Nachrichten vor, die obenein als zuverlässig nicht gelten können. Ein Petersburger Telegramm meldet, daß für den Aufenthalt des deutschen Kaisers die Räume des Schlosses Neu-Peterhof in Stand gesetzt würden. Gerüchtweise heißt es, Kaiser Alexander werde auf dem Kriegsschiffe „General Admiral" dem Kaiser Wilhelm auf offener See entgegenfahren. Das Uebungsgeschwader und das Scheerengeschwader sollen an der Fahrt zur Begrüßung des Gastes theilnehmen. Die Ankunft Kaiser Wilhelms in Kronstadt wird erst für Donnerstag Mittag erwartet, der Aufenthalt in Peterhof ist auf 4 Tage berechnet. Ein Besuch in Petersburg sowie im Lager von Kraßnoje-Selo ist beabsichtigt.

Großbritannien.

London, 12. Juli. Im ganzen Vereinigten Königreiche herrschte gestern bittere Kälte. Nur in Valentia registrirte das Thermometer mehr als 50° Fahrenheit, während die Wärme an den meisten englischen und schottischen Stationen weniger als 50° und in London und Oxford gar nur 44° betrug. Seit 1861 ist es in London im Juli noch nie so kalt gewesen. In Haparanda, welches sich im arktischen Kreise befindet, war es gestern 13° wärmer als in London. Zugleich brach ein starker Nordwind, welcher an mehreren Orten zu einem Sturme wuchs, über England ein. An einigen Punkten schneite es auch gestern.

Die Regierung hat im Unterhause einen Antrag eingebracht, wonach eine Spezialkommission zur Untersuchung der von der „Times" gegen den irischen Abgeordneten Parnell geschleuderten Anklagen eingesetzt werden soll. Die Kommission, welche zum größten Theile aus Richtern bestehen soll, darf Zeugen eidlich vernehmen und sie zur Aussage von Thatsachen und Vorlage von Schriftstücken finden. Die „Times" hält die Beschreitung des ordentlichen Rechtsweges für richtiger, hat aber auch gegen die Einsetzung der Kommission nichts einzuwenden, wenn dieselbe aus erfahrenen Richtern besteht. Auch Parnell und seine Freunde erklären sich damit einverstanden.

Orient.

Der serbische König hat seinen Kronprinzen wieder, derselbe ist am Sonnabend in Belgrad

---

„es würde das Rathsamste sein, wenn Sie Ihr Schloß der Obhut Ihres Inspektors, dem Sie ja völlig vertrauen können, übergäben und nach einer Gegend reisten, die voraussichtlich nicht durch kriegerische Heere überzogen wird. — Nur so wird es Ihnen vergönnt sein können, daß Sie nicht noch in Ihrem hohen Alter die Schrecknisse des Krieges erleben müssen!"

Der Vikomte fuhr schnell von seinem Sitze auf, mit der Hand abwehrende Bewegungen machend.

„Hören Sie auf — hören Sie auf, Marquis!" rief er, „davon kann nichts werden. — Ich soll mich in meinen alten Tagen womöglich noch einer weiten beschwerlichen Reise unterziehen! — Nein, nein; das kann ich nicht. Lieber will ich hier bleiben und mich den Gefahren des Krieges aussetzen."

Noch voller Erregung griff er hiernach mit zitternder Hand in die auf dem Tische stehende elegante Ebenholz-Schnupftabacksdose, woraus er eine Prise nahm, und sie dann dem Marquis zuschob.

Dieser hatte den alten Herrn mit wachsendem Erstaunen angehört und sah ihn jetzt ziemlich verdutzt an.

Einen solchen Widerstand nach all den vielen Reden hatte er nicht mehr erwartet.

„Aber, Herr Vikomte!" wandte er stotternd ein, während seine Finger wie mechanisch den appetitlich duftenden Taback berührten, „was sprechen Sie? Bedenken Sie bitte doch, welchen aufreibenden Gefahren und Aufregungen Sie sich und Ihre jugendliche Tochter aussetzen, wenn Sie inmitten des unausbleiblichen Kriegsgetümmels weilen müssen. Namentlich die junge Dame muß doch unter allen Umständen von hier fort. Es wäre ja entsetzlich, wenn das unschuldige Kind mit den rohen Kriegsknechten in Berührung käme; der Eindruck würde es das ganze Leben hindurch unangenehm berühren. Und im Kriege gehts wild her. Man hat schon viele Fälle von Mißhandlungen, ja, sogar die entehrendsten Schändungen erleben müssen. Und eine solche Gefahr wollen Sie doch wirklich nicht auf sich nehmen, oder über sich hereinbrechen lassen?"

Der Vikomte hatte sich wieder gesetzt und schaute nachdenklich vor sich hin.

„Da muß ich Ihnen Recht geben, Marquis!" erwiderte er langsam, „das Kind, die Lucie, darf nicht hier bleiben. Wenn ich mich auch nicht fürchte vor den Preußen — die ja auch noch lange nicht hier sind — so sehe ich doch wohl ein, daß Lucie noch zu jung ist, um ein solches Gewirr mit erleben zu dürfen; ich werde sie daher nach dem Innern senden. In Orleans wohnt eine entferntere Verwandte von mir, bei der wird sie liebevollste Aufnahme finden."

Ueber das Antlitz des voller Falschheit steckenden Marquis zuckte jetzt ein vom Vikomte nicht bemerkter, freudiger, befriedigender Zug; nun hatte er ja auch erreicht, was er gewollt.

Lucie kam fort, und damit war jede Möglichkeit genommen, daß der Lieutenant von Witzleben sie erblicken konnte.

„Ich hätte zwar gern gesehen, Herr Vikomte," erwiderte de Villair, „daß auch Sie sich den drohenden Gefahren entzögen. Da es aber nun einmal Ihr Wunsch ist, hier zu bleiben, gestatten Sie mir, Sie dringend zu bitten, sich von jeder Anstrengung und Aufregung fernzuhalten und sich zu schonen. Und dann hoffe ich, Herr Vikomte, daß Sie meine Einmischung in Ihre internen Familien-Angelegenheiten von der freundlichsten Seite betrachten. Es war in der That ja nur der Wunsch, Sie auf die im Anzuge befindlichen Gefahren aufmerksam zu machen und Ihnen zu dienen, der mich nach dem Schlosse de Vichy trieb."

Der Vikomte reichte dem sich erhebenden Marquis die Rechte.

„Ich verkenne Ihre Gefühle nicht, mein theurer Freund," sagte er warm; „Sie haben mich zu großem Dank verpflichtet, und ich bedauere lebhaft, daß Sie schon wieder fort müssen."

„Die Pflicht ruft, Herr Vikomte!" — entgegnete de Villair mit bedauerndem Achselzucken.

„Ja, ja — ich weiß!" versetzte der Greis; „ich war ja auch Soldat und will nicht versuchen, Sie zurückzuhalten, so gern wie ich Sie auch hier behielte."

„Und wann werden Sie Lucie reisen lassen?" fragte der Villair, plötzlich hierauf zurückkommend. „Warten Sie nicht zu lange; in einigen Tagen könnte es zu spät sein."

Der Greis schwieg einen Augenblick und sann nach; dann antwortete er:

„Ich werde sofort nach ihrer Rückkehr aus der Stadt, wo sie eine Freundin besucht, mit ihr sprechen — und morgen Mittag wird sie jedenfalls schon auf dem Wege nach dem Innern sein."

Ein unwillkürliches Ah!" entfuhr den Lippen des Marquis.

„Das gnädige Fräulein ist nicht zu Hause?" fragte er erstaunt; „das bedauere ich; ich hätte ihr gern für einige Minuten meine Aufwartung gemacht."

„Sie ist, wie ich schon sagte, nach der Stadt gefahren. Doch lange kann sie nicht mehr ausbleiben; ich denke, in ein bis zwei Stunden ist sie wieder zurück; würden Sie noch so lange verweilen?"

„Verzeihung, Herr Vikomte!" versetzte der Marquis. „Ich muß mich heute Abend wieder bei meinem Chef melden, und die wenigen Stunden, die mir bis dahin noch zur Verfügung stehen, muß ich dringend auf meinem Schlosse zubringen. Sie wissen ja selbst, wie sehr nöthig manchmal die Anwesenheit des Herrn ist. Ich wünschte auch hier bleiben zu können — aber, es geht nicht. — Doch wer weiß, vielleicht sehen wir uns eher wieder, als wir glauben."

„Jawohl," fiel der Vikomte in warmem Tone ein, „hoffen wir, daß das Ungewitter

eingetroffen, während die Königin Natalie das gastliche Wiesbaden verlassen und sich nach Wien gewendet hat. Ueber die Ursachen des ehelichen Unfriedens in der serbischen Königsfamilie werden allerlei Dinge berichtet, einmal heißt es, beide würfen sich gegenseitig Untreue vor, dann wieder soll die Königin nach der Regentschaft streben und mit Rußland konspiriren und schließlich wird als eigentlicher Grund der Scheidungsklage des Königs seine leidenschaftliche Neigung zu seiner Cousine, Fräulein Catargi, angegeben, die er zur Königin machen wolle. Als König Milan seine Natalie heimführte, zählte er erst, sie 16 Jahre.

Amerika.

New-York, 12. Juli. Auf der Virginia Midland Eisenbahn verunglückte heute ein nach Süden gehender Zug durch den Einsturz einer Brücke zwischen Orange Court House und Barnesville. Fünf Personen wurden getödtet und viele verletzt.

In Alpena (Michigan) hat eine große Feuersbrunst gewüthet, wodurch 200 Gebäude eingeäschert wurden. 1300 Personen sind obdachlos geworden.

Der im Thale des Flußes Monongahela und seiner Nebenflüsse durch Hochfluthen verursachte Schaden wird auf 3 Millionen Dollars veranschagt, von welcher Summe etwa eine Viertel-Million auf Pittsburg entfällt. Eisenbahngeleise wurde weggeschwemmt, Boote sanken, Fabriken wurden überschwemmt und Städte verheert. Häuser, hohe Holzlage und Vieh sind von den Fluthen weggeführt worden, während die wachsende Ernte auf den umliegenden Feldern fast gänzlich zerstört wurde. Zahlreiche Familien sind obdachlos geworden und haben in kürzester Zeit alle ihre Habe eingebüßt. Die Fluthen sind jetzt im Abnehmen.

Unter den Indianern in Hazeeton, Britisch Columbia, ist ein Aufstand ausgebrochen. Es werden ernste Unruhen befürchtet, mehrere Weiße sind bereits getödtet worden. Eine Batterie Artillerie geht nach dem Schauplatze der Unruhen ab.

Mannigfaltiges.

Inseratenhumor. Nachfolgende Blüthenlese aus den Inseratentheile verschiedener Zeitungen stellt ein hiesiges Blatt zusammen: „Erstes großes Brillantfeuerwerk unter persönlicher Abbrennung des Herrn Stadtrath." — „Unterzeichneter empfiehlt zur Benutzung seiner Milchkur seine eigene Kuhmilch". — „Eine Dame für einen Gesandten am königlichen Hofe wird sofort verlangt." — Bekanntmachung: Die Armenspeisung durch den Frauenverein betreffend. 4. Jede Marke lautet auf einen bestimmten Tag und die Dame, welche das Kochen übernommen hat, trägt den gedruckten Titel Speisemarke und ist auf der Rückseite mit dem Abdruck unseres Stempels versehen." — Sehr nett nimmt sich nachstehendes Inserat aus: „Der Graswuchs auf den Lothewiesen wird hiermit genehmigt. Bürgermeisteramt F." — Unglaublich klingt folgender Anschlag: „Professor Kranz kann nicht lesen." — Sehr verfänglich lautet folgender Dank: „Allen, die uns der Entdeckung des Feuers zu Hülfe gekommen sind, unseren gefühlten Dank." — Aber durchaus unglaublich ist es, wenn es heißt: „Zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Sachsen erscheint heute die hiesige Garnison nur im Helm auf der Straße." — Hochmodisch macht sich folgende Annonce: „Das Impfen der Kinder von Kälbern findet am 23. d. M. statt." — Auf eine gewisse Grausamkeit deutet nachstehendes Inserat: „Der Verkauf meiner seligen Frau auf dem Wochenmarkt hat seinen ungestörten Fortgang." — Ganz unmöglich erscheint diese Nachricht: „Der Redner gab das Zeichen zum Beginne der Feier durch Anstimmung eines Chorals." — „Ein dreijähriger Ochse, wegen seiner Frömmigkeit auch für den Umgang mit Kindern passend, ist zu verkaufen." — Sehr heiter wirken nachstehende Anzeigen: „Elf Kleiderschränke für Feldwebel von Kiefernholz sucht die Garnisonsverwaltung in Glogau." — „Alle, welche noch Akten aus dem Nachlasse meines verstorbenen Mannes beanspruchen, werden aufgefordert, sich binnen vier Wochen zu melden, widrigenfalls sie eingestampft werden. Frau Advokat B." — Mit dieser gräßlichen Drohung sei diese kleine Blüthenlese „komischer Anzeigen", die bis ins Unendliche fortgesetzt werden könnte, für heute beendet.

Einem sehr bedenklichen Sport gab sich der Sergenant Friedrich Bossert, gebürtig aus Württemberg, hin, als er jüngst die Soldaten seiner Korporalschaft als Zielscheiben beim Schießen mit einem Zimmerstutzen benützte. Bossert war zu dem Wachdetachement auf das Lager Lechfeld kommandirt, wo er am 7. April l. J. mit dem sonst zu Zielübungen benutzten Zimmerstutzen vor der Baracke Nr. 1 nach Spatzen schoß. Als ihm diese Beschäftigung zu langweilig wurde, ging er in die Baracke hinein, wo seine Korporalschaft mit Putzen beschäftigt war. Hier befahl er in erster Linie den Hornisten Gaigel, sich an die Wand zu stellen, damit er auf ihn schießen könne. Gaigel that dies und schoß nun Bossert mehrmals auf ihn, ohne zu treffen, bis Ersterer sich hinter dem Bett versteckte. Als Gaigel sich aber wieder aufrichtete, durchlöcherte ein Schuß dem Bossert die Mütze, ohne ihm selbst Schaden zuzufügen. Nun kam der Gemeine Maier als Zielscheibe an die Reihe, den er auf den ersten Schuß an die Brust, mit zwei weiteren Schüssen an den rechten Oberschenkel traf, ohne daß außer momentanem Schmerzgefühl eine Beschädigung eintrat. Die dritte lebendige Zielscheibe war der Gemeine Paul Weber, der einen Schuß in das Gefäß ohne weitere Folgen bekam. Ernster wurde die Sache bei dem Gemeinen Rottenfüßer I., der erst auf 12 Meter Entfernung einen Schuß auf den rechten Hüftenknochen erhielt, der ihm Schmerzgefühl verursachte. Rottenfußer flüchtete sich hinter sein Bett, worauf Bossert dem Gemeinen Rottenfußer II. befahl, den ersteren aus seinem Versteck hervorzutreiben. Während dies geschah, gab Bossart mehrere scharfe Schüsse auf Beide ab, von denen zwei trafen, worunter einer den Rottenfußer I. so, daß er am rechten Oberschenkel eine zwei Centimeter tiefe Wunde erlitt. Außerdem schoß Bossert auch noch auf den Gemeinen Seckler, welchen zwei der Schüsse trafen, ohne eine körperliche Beschädigung herbeizuführen. Rottenfußer machte Anfangs keine Meldung, mußte sich aber nach vier Tagen beim Arzt melden, wodurch die Sache aufkam. Bossert kann für seine That keine andere Entschuldigung anführen, als daß er ganz unüberlegt gehandelt und nicht geglaubt habe, daß Jemand beschädigt werden könne. Die Geschworenen bewilligten ihm mildernde Umstände, worauf er wegen dreier militärischer Vergehen der vorschriftswidrigen Behandlung von Untergebenen und dreier Vergehen der Körperverletzung im sachlichen Zusammenhang mit drei Vergehen der vorschriftswidrigen Behandlung zu drei Monaten fünfzehn Tagen Gefängniß verurtheilt wird.

Ein bedauerlicher Jagdunfall wird uns aus dem Dorfe Kagar bei Rheinsberg gemeldet. Am vergangenen Mittwoch ging der Bruder des Schulzen, Namens Steffen, auf den Anstand. Es war gegen 8 Uhr Abends, als er sich unweit des Sees, an den ein Roggenfeld grenzte, postirte. Der Gastwirth des Dorfes ging denselben Abend auch auf die Jagd. Er stellte sich, ohne von dem Aufenthalte des St. etwas zu wissen, an der entgegengesetzten Seite des Roggenfeldes am See auf. Mittlerweile war die Dämmerung hereingebrochen. Da bemerkte der Gastwirth, daß sich an dem Saume des Roggenfeldes etwas bewegte; er glaubte einen Rehbock entdeckt zu haben und legte an. Der Schuß krachte; leider hatte der Schütze nur zu gut gezielt. Ein Theil der Ladung ging dem unglücklichen St. in den Kopf und das Genick. Als ein Glück darf es wohl bezeichnet werden, daß das Gewehr nur mit Schrot geladen war, sonst würde der Tod sofort eingetreten sein. Der Schwerverletzte wurde nach seiner Wohnung geschafft und sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Ob derselbe am Leben erhalten bleibt, ist fraglich.

Säbelaffäre. Höxter, 11. Juli. Leider kam es an einem der letzten Abende in der zehnten Stunde auf offener Straße zwischen einem Lieutenant des hiesigen Bataillons und einem Civilisten zu einem blutigen Auftritt. Der Streit wurde anscheinend hervorgerufen durch Nichtausweichen auf schmalem Trottoir und endete damit, daß der Offizier seinen Degen zog und dem Civilisten mehrere gefährliche Hiebe über den Kopf beibrachte. Der Verwundete mußte in ein Haus geschafft und dort verbunden werden. Der inzwischen hinzukommende Rondeoffizier sah sich durch eine Bemerkung des betreffenden Hauswirths ebenfalls veranlaßt, nach diesem zu schlagen und verwundete denselben am Kopf. Man ist auf den Ausgang dieser Angelegenheit sehr gespannt. (Berl. Abendpost.)

Verwegene Flucht. Am 6. Juli wurde in einem Bahnzuge Schaffhausen-Winterthur auch ein gefährlicher Verbrecher befördert, welcher in Schaffhausen einige Jahre Zuchthaus abgesessen und zum gleichen Zweck die Reise nach Zürich zu machen hatte. Der Gefangene wurde gefesselt und in die Arrestzelle des Gepäckwagens eingeschlossen, während der begleitende Polizeisoldat im Gepäckwagen selbst Platz nahm. Schon bis Dachsen wußte sich der Verbrecher seiner Handfesseln zu entledigen und das Fenster und Gitter in der Seitenwand des Wagens abzuschrauben. Zwischen Dachsen und Marthallen kletterte der Waghalsige während der Fahrt durch die Fensterluke auf das Dach des Wagens. Von hier aus schwang er sich in kühnem Sprunge auf die der Bahn entlang geführte Telegraphenleitung, deren Dräthe mit den Händen erfassend. So an dem Telegraphendrahte hängend, ließ er den Bahnzug sammt dem verblüfft zuschauenden Polizisten passieren und suchte dann nach leichtem, ungefährlichen Absprung auf den Boden das Weite.

Es hat nicht sollen sein . . . . Kurz vor dem 16. Juli, dem Tage, an welchem das bekannte „Modell" Bertha Rother durch den Ausspruch des Standesbeamten als Frau Bertha von Scholl in jene Kreise treten sollte, zu welchen kraft ihrer Geburt die durchlauchtigste Frau Fürstin Pignatelli gehört — also kurz vor dem erhebenden Momente der Nobilisirung des ehemaligen Gräfschen Modells hat das Wiener Landgericht den schönen Plan vereitelt. Das sprüchwörtliche Pech, welches die Rother mit der Polizei und den Gerichten hat, hat sich auch diesmal eingestellt. Der „glückliche" Bräutigam kann nämlich sein für Montag bestimmt gewesenes Ehebündniß mit der Rother nicht eingehen, da er Sonnabend vom Wiener Landgerichte als Verschwender erklärt und unter Kuratel gestellt worden ist. Der Vater des leichtsinnigen jungen Mannes hat nämlich nachgewiesen, daß sein Sohn mit der Rother im Verlaufe von zwei Jahren 476 000 Gulden (d. h. ca. dreiviertel Millionen Mark) durchgebracht hat! Man sieht, mit Kleinigkeiten giebt sich das Paar nicht ab . . . .

Von einer Granate zerrissen. Acht Burschen aus dem Orte Szaflary, in der Nähe des Artillerie-Schießplatzes in Neumark in Galizien, fanden am Abend des 5. d. M. eine scharfe nicht krepirte Granate, welche dieselben nach Entfernung des Zünders seines Inhaltes entleeren wollten. Hierbei entzündete sich das Geschoß, und vier von den Burschen blieben bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sofort todt; zwei lebten trotz der gräßlichsten Verwundungen, einem wurde der rechte Arm zerschmettert und mußte derselbe abgenommen werden. Der achte, ein Knabe von 12 Jahren, der sich allerdings etwa 30 Schritte vom Schreckensorte entfernt hatte, kam mit verbranntem Gesichte und versengten Haaren davon. Vier der Verunglückten sind Brüder.

Das Grubenunglück in Südafrika. Kapstadt, den 13. Juli. Aus der Diamantenmine De Beers in Kimberley sind bis jetzt 43 Weiße und 400 Eingeborene lebend getettet worden. Ueber die Katastrophe liegen jetzt folgende Einzelheiten vor: Als am Mittwoch Abend 7 Uhr in der De Beers-Mine die in der Tiefe arbeitenten Bergleute abgelöst werden sollten, zerriß der Aufzugstrang, und der Korb, in welchem sich sieben Grubenarbeiter befanden, stürzte in den Schacht hinab. Es wird gemuthmaßt, daß die Lampen die Holzbekleidung des Schachtes entzündeten, welcher in hellen Brand gerieth, wodurch alle Ausgänge versperrt wurden. Der Rauch erfüllte die Mine und löschte die Lichter aus. Es entstand eine Panik, während welcher die Eingeborenen und Europäer in einem Knäuel erstickten. Es befanden sich zur Zeit über 700 Mann in der Tiefe. Fünfhundert wurden lebend hinaufgezogen. Ueber 200 werden vermißt und für todt gehalten, darunter 25 Europäer. Zwei Schachte sind zerstört worden. Nur einer blieb intakt. Die Werke selber sind nicht sehr beschädigt. Der angerichtete Schaden wird auf 20 000 Pfd. Sterl. geschätzt. In Kimberley herrscht eine große Panik. Die Rettungsmannschaften schildern die Scenen als fürchterlich. Die Bergleute mußten Dynamit verwenden, um die Gänge von den Leichen zu säubern.

Mäuseplage. Außer von Kaninchen leidet Australien auch von der Mäuseplage. Von Coomebarabran bis Conlah ist jedes Haus voll von Mäusen. Die Thiere kommen schaarenweise und fressen alles auf. An einem Orte wurden 2 Shilling für das Hundert angeboten, worauf in einer Nacht 1000 getödtet wurden. Hierauf ging der Preis auf 1 Shilling zurück. In einem Gasthof wurden mittels einer Mischung von Strychnin und Mehl in einer Nacht 1000 Mäuse vergiftet. An einem andern Ort fraßen die Mäuse in einer Nacht ein ganzes frisch geschlachtetes Schaf auf, so daß am nächsten Morgen nur die Knochen übrig waren. Wieder an einer andern Station war ein Mann lediglich dazu angestellt, die Mäuse von den Krippen fernzuhalten, so lange die Pferde fraßen, und er hatte viel zu thun. Häufig haben die Mäuse schlafende Menschen angefressen. Auf vielen Feldern ist die ganze Ernte durch die Nagethiere zerstört worden. Niemand weiß, was gegen die Pest zu thun ist.

Der kälteste Ort der Erde ist, soweit darüber wissenschaftliche Beobachtungen vorliegen, die Stadt Werchojansk in Ostsibirien, unter 67½° nördlicher Breite und 134° östlicher Länge, im Flußthal der Jana, 9 Meter über der Thalsohle und 107 Meter über dem Meer. Daselbst werden, dem „Schwäbischen Merkur" zufolge, seit 1881 regelmäßige Beobachtungen gemacht, und es haben sich in den Jahren 1884 bis 1887 als Monatsmittel für den Januar ergeben — 53,6, — 52,8, — 53,4, und — 52,7, zusammen aus vier Jahren — 53° Celsius. In demselben Zeitraum ergab sich für den Monat Februar — 46,3, für den Monat März noch — 34,7, für April — 15,8, für Mai — 0,1, für Juni + 9,6, für Juli + 13,8° Celsius. Von dieser höchsten Wärme aber geht es wieder rasch abwärts. Der August hatte + 6,4°, September — 1,6°, Oktober — 20,2°, November — 40,1° und der Dezember — 49,9° Monatsmittel.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

---

bald vorüberzieht; dann sehen wir uns ja wieder."

„Freuen Sie sich darauf, Herr Vikomte?" fragte der Marquis schnell.

„O sehr, mein Freund!" versetzte der herzige, alte Herr, den vor ihm Stehenden mit freundlichen Augen betrachtend, „Sie sind ja der Einzige, der mir in meinen alten Tagen Gesellschaft leistet und mich in manchen Theilen unterstützt!"

Er ergriff die Hand des Marquis, welche er warm drückte.

„So darf ich wohl die Hoffnung hegen, Herr Vikomte, Ihre Zustimmung zu finden, wenn ich nach glücklicher Wiederkehr Ihnen mein seit Langem in meiner Brust versenktes, heiliges Geheimniß offenbare? — Sie erraten vielleicht schon, was ich meine; — doch will ich Ihnen heute nur noch sagen, daß Sie durch Verwirklichung desselben mich dem Glücklichsten der Menschen machten und mich ewig zu Dank verpflichteten! — Darf ich hoffen, Herr Vikomte?" fragte der Marquis abermals, seiner Stimme den sanftesten Wohllaut gebend.

„Das dürfen Sie, mein Freund!" versetzte der Gefragte weich. „Ich werde Sie mit Freuden als meinen Sohn begrüßen!"

„O, Dank — tausend Dank für diese Worte, Herr Vikomte!" jubelte der Marquis, voller Freude den alten Herrn umfassend und einen Kuß auf seine Stirn drückend. „Nun gehe ich noch einmal so froh und leicht in den Kampf hinaus! Ich nehme ja die Gewißheit mit, daß der schönste und herrlichste Siegeslohn meiner wartet, wenn ich heimkehre. — Doch jetzt muß ich fort! Leben Sie wohl, mein theurer, väterlicher Freund! — Leben Sie auch ferner ohne Aufregung, damit ich Sie bei meiner Rückkehr ebenso gesund, rüstig und heiter wiedertreffe, wie Sie jetzt sind. Vergessen Sie auch nicht, Lucie noch morgen im Tage fortzuschicken, denn etwas später kann es vielleicht nicht mehr möglich sein! — Sagen Sie Lucie meine herzlichsten Grüße und ferner, daß ich es sehr tief bedauerte, sie nicht selbst begleiten zu können!"

Er erfaßte nach diesen Worten die Rechte des Vikomte und preßte sie an seine Lippen.

„Gehen Sie mit Gott!" sagte dieser gerührt. „Kämpfen Sie mit Muth und Gottvertrauen und kehren Sie baldigst gesund und siegreich heim!"

Er trocknete sich gerührt eine Thräne aus dem Auge und trat dann zurück, worauf der Vikomte schnell die Marmorstufen hinabschritt und wenige Augenblicke später das seiner schon harrende, ungeduldig mit den Hufen den Sand scharrende Roß bestiegen hatte.

Nachdem er noch einmal sich dem auf dem Balkon stehenden Greise zugewandt und demselben einen letzten Abschiedsgruß hinaufgesandt hatte, drückte er dem Thiere die Sporen in die Weichen, daß es sich hoch aufbäumte; dann flog es pfeilschnell mit dem Reiter dahin, so daß beide schon nach wenigen Augenblicken den Augen des Vikomte entschwunden waren.

4.

Vorbereitungen.

Als der Vikomte den davonsprengenden Marquis nicht mehr sehen konnte, wandte er sich einige Schritte von der Brüstung des Balkons hinweg und schritt dem unter einem großen, gegen die heißen Strahlen der Sonne schützenden Leinendache stehenden, auf das eleganteste servirte Tischchen zu, wo er mit sichtlichem Behagen den schon bereitstehenden Mokka schlürfte.

Nachdem der alte Herr sich darauf in dem an der Schattenseite stehenden, bequemen Schaukelsessel niedergelassen hatte, ließ er sich von dem aufwartenden Diener ein kurzes Pfeifchen reichen, aus dem er gleich nachher mächtige Rauchwolken in die herrliche Waldluft — denn Schloß de Vichy war ringsum von den schönsten Holzungen umgeben — hineinpaffte.

Ab und zu blickte er einige Minuten in das vor ihm liegende Buch; doch das Lesen wollte ihm heute nicht behagen. Unwillkürlich schweiften seine Augen wieder zu den Kronen der Bäume hinauf, und sein Antlitz nahm einen bitteren Ausdruck an.

Er dachte an die Eröffnungen des Marquis über die Armee, an die Niederlage des von ihm immer hochverehrten Herzogs von Magenta, zu dessen Tüchtigkeit er aber heute noch dasselbe Vertrauen besaß, wie früher. Und dann dachte er an die Jenem prophezeiten, ferneren Niederlagen.

„Können die denn wirklich eintreten?" fragte er sich betrübt. „Ist die berühmte französische Tapferkeit so weit gesunken, daß sie gleich nach dem ersten Zusammentreffen mit dem Feinde in die Brüche geht? Ich vermag es in der That nicht zu fassen! — Und doch muß der Vikomte Recht haben," fügte er traurig hinzu, „bei Weißenburg hat es sich ja bereits gezeigt.

Der Vikomte unterbrach sein Selbstgespräch einen Augenblick. Dann fuhr er leise fort:

„Nun, der Allmächtige wird mein theures Vaterland vor dem Verderben beschützen! — War ich auch nicht mit den Motiven der Kriegserklärung einverstanden, so kann ich doch, da sie einmal gegeben ist, dem Kaiser nichts Schlechtes wünschen. — Hoffentlich findet er Mittel und Wege — vielleicht durch Allianzen mit anderen Mächten — einen Ruin des Landes — und seinen eigenen" — setzte er sinnend hinzu — „abzuwehren."

Er verließ nach diesen Worten seinen Platz und zog den Glockenzug.

„Bitten Sie den Inspektor zu mir herauf, Jules!" gebot er dem eintretenden Diener.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[47]

Standesamts-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat Juni.

Geboren.

Am 1. Sohn dem Arbeiter Carl Christian Heinrich Trampelmann zu Farmserzoll. 2. Sohn dem Arbeiter Peter Hinrich Haase zu Tonndorf. 3. Sohn dem Arbeiter Heinrich Gustav Julius Griem zu Stellau. 5. Tochter dem Schlachter Fritz Hans Hinrich Hinsch zu Meiendorf. 7. Tochter dem Zimmermann Wilhelm Pessel zu Hinschenfelde. 7. Tochter dem Arbeiter Johann Heinrich Christian Appel zu Hinschenfelde. 10. Sohn dem Käthner Johann Hinrich Christian Kunst zu Meiendorf. 10. Sohn dem Arbeiter Hans Claus Meier zu Oldenfelde. 10. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Riecken zu Alt-Rahlstedt. 16. Tochter dem Bahnwärter Johann Friedrich Franz Muss zu Tonndorf. 16. Sohn dem Schlosser Nicolaus Friedrich Johann Heyer zu Lohe. 19. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Nicolaus Feddern zu Hinschenfelde. 20. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Jacob Nicolaus Tange zu Hinschenfelde. 22. Sohn dem Arbeiter Christopher Nicolaus Hinrich Raefken zu Hinschenfelde. 22. Tochter dem Hufner Peter Wilhelm Heinrich Mecklenburg zu Meiendorf. 27. Tochter dem Schlosser Johann Claus Theodor Blunck zu Hinschenfelde. 27. Tochter dem Jäger Claus Hinrich von Elm zu Neu-Rahlstedt. 30. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Hinschenfelde.

Aufgeboten.

Am 14. Arbeiter Karl Nicolaus Wilhelm Siemers zu Stapelfeld mit der Dienstmagd Caroline Löbing daselbst.

Verehelicht.

Am 3. Arbeiter Christopher Nicolaus Hinrich Raefken zu Hinschenfelde mit der Schneiderin Maria Margaretha Friederike Rath daselbst. 10. Jäger Wittwer Johann Hinrich Zernikow zu Stapelfeld mit Gesche Helene Thode zu Altona. 17. Arbeiter Johann Carl Heinrich Pohl zu Meiendorf mit der Dienstmagd Anna Maria Dorothea Laatzen daselbst.

Gestorben.

Am 4. Minna Sophia Martini zu Hinschenfelde, 3 Monat 8 Tage. 4. Todtgebornes Kind männl. Geschl. dem Kaufmann Marcus Daniel Tornau zu Lohe. 4. Magdalena Ella Schacht zu Jenfeld, 2 Monat 27 Tage. 16. Heinrich Ferdinand Meier zu Oldenfelde, 6 Tage.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1½ Uhr starb nach langen, schweren Leiden unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Elise

im Alter von 16 Jahren. Tiefbetrauert von den trauernden Eltern und Geschwistern.

Hinsch und Frau.

Ahrensburg, den 17. Juli 1888.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. Juli, Nachmittags 1½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit Verfügung des Königlichen Herrn Landraths zu Wandsbek vom 10. d. M., Kreisblatt Stück 30 Nr. 211, wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Verzeichniß der Unternehmer der unter § 1 des landwirthschaftlichen Unfall-Versicherungsgesetzes fallenden land- und forstwirthschaftlichen Betriebe des Gutsbezirks Ahrensburg,

vom 16. bis zum 31. d. Mts.

einschließlich, zur Einsicht der Betheiligten in meinem Bureau ausliegt.

Die Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe können binnen einer Frist von **4 Wochen** nach Ablauf der für die Auslegung des Verzeichnisses bestimmten Frist wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichniß bei dem Königlichen Herrn Landrath zu Wandsbek Einspruch erheben.

Ahrensburg, den 13. Juli 1888.

Der Gutsvorstand.
Balle.

Bekanntmachung.

Der Anstrich — Oel und dann zweimal Farbe — der neuen Einfriedigung um die sogenannten Bauernteiche — ca. 75 lf. Mtr. Latten und 36—38 Pfähle (3 Fuß bei 4+5 Zoll) — soll in Submission vergeben werden.

Uebernahmelustige wollen ihre Offerten bis

Sonnabend, 21. Juli d. J.,

verschlossen bei dem Unterzeichneten einreichen.

Ahrensburg, 16. Juli 1888.

Namens der Commission für Straßen- und Platzpflege.
Ch. Schmidt.

Landwirthschaftliche

Geräthe.

Universal-Stahlpflüge,

einschaarig mit Vorschneider und Zug;

Zweischaarige Schälpflüge

an denselben Pflugbäumen und verschiedene andere Pflugarten zu denselben sind hergestellt. Dieser Pflug eignet sich für **einspännigen** oder **leichten zweispännigen Betrieb.**

Ringelwalzen!

Drei Walzen in eisernem Rahmen mit Deichsel, sehr praktisch;

Häckerlingsmaschinen

von **65 Mk.** an.

Sämmtliche Geräthe liefert zu billigen Preisen

C. H. Schmidt,
Schmiedemeister.
Ahrensburg.

Reine

Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten **Weiß-** oder **Rothwein** (Auslese) Mk. 3.40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, **Werschetz** (Süd-Ungarn).

---

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mk. 8.—, **Rüster Muscat-Ausbruch** (weiß) Mk. 6.—, **Menescher Fett-Ausbruch** (roth) Mk. 6.— franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Werschetz (Süd-Ungarn).

Neue

Spezial-Karte

des südlichen Holstein,

Maßstab 1 : 100,000.

umfaßt das Gebiet südlich bis Lauenburg, nördlich bis Rohlshagen, östlich bis Müssen, westlich bis Uetersen. **Beste Touristenkarte,** mit Entfernungsmesser von 2.5 zu 2.5 Kilometer und einem Ortschaftsverzeichniß.

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Vorräthig in **E. Ziese's** Buchhandlung, **Ahrensburg.**

Hundert Mark wöchentlichen Nebenverdienst

kann sich **Jedermann** verschaffen. Gefl. Adressen unter **M. 121** zu senden an **Bogdan & Co.,** Berlin C., Spandauerstr. 58.

Die

Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Wiener roh Vaselin, anerkannt bestes Leder-, Huf- und Wagenfett. (9

! Rohen Schinken !

im Ausschnitt,
gekochte Mettwurst,
geräucherte Mettwurst,
Anchovis, Christianer,
Apetitsild,
Heringe, geräucherte,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Käse in versch. Qual.,
Limburger Käse, ächten,
Limburger, imitirten,
Harzer Käse, ächte,
Bayer. Bierkäse,
Kümmel-Handkäse,
Franz. Kräuterkäse,
Deutsch. Kräuterkäse,
Sardellen 2c. 2c.

empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Rechnungsformulare

in jeder Art und Größe

liefert in sauberster Ausführung prompt und billigst

E. Ziese's Buchdruckerei.

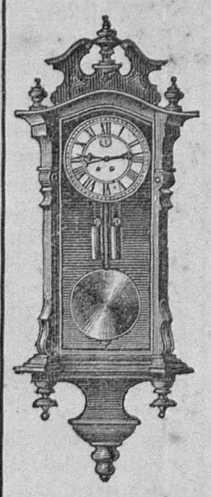
Das Uhrenfabrik- und Versandt-Geschäft

von

C. Jägermann Nachf., Berlin W.

Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr.

Gegründet 1866.



verkauft u. versendet mit reeller 3jähriger Garantie

Nickel Herren Remontoir Marke „Diogène" Zeigerstellung durch die Krone 12 M.

bestes Schweizer Fabrikat mit Emaille Zifferblatt und Sekundenzeiger		16 „
Reichsstempel 0,800 Silberne Herren Cylinder Schlüssel Uhren	6 Steine	18 „
„ „ „ „ „ „ „ mit Goldrand Ia	10 Steine	20 „
„ „ „ „ Remontoir Cylinder „	6 Steine	25 „
„ „ „ „ „ „ „ Ia	10 Steine	30 „
„ „ „ „ „ Ancre „	15 Steine	35 „
„ „ „ „ „ „ „ Ia	15 Steine	45 „
„ „ „ Marke J. J. Badollet & Co., Genf, hochfein im Werk		24 „
„ „ „ Damen Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln	10 Steine	30 „
Reichsstempel 0,585 =14 Karat. Gold Damen Remontoir	10 Steine	36—50 „
„ „ =14 „ „ Ia fein gravirt		50—65 „
„ „ =14 „ „ mit Schutzdeckel		75—150 „
„ „ =14 „ „ mit 3 Goldkapseln		100—200 „
„ 0,750 =18 „ „ mit 3 Goldkapseln		50—75 „
„ 0,585 =14 „ „ Ancre Herren Remontoir	15 Steine, offen	75—120 „
„ „ =14 „ „ „ „ „ mit Schutzdeckel		120—300 „
„ „ =14 „ „ „ „ „ mit 3 Goldkapseln		6 „

Wecker mit Ankergang in vernickelten Gehäusen in jeder Lage gehend

Große Auswahl in **Regulateuren, Bronce-, Stand- und Wecker-Uhren, goldene Herren- und Damenketten** etc. zu Fabrikpreisen.

Illustrirter Preiskourant gratis und franko.

Sämmtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und genau regulirt. Versandt nach Außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Bei vorheriger Einsendung des Betrages franco Versandt von Taschenuhren. Bei Aufgabe von Berliner Referenzen größere Auswahlsendungen bereitwilligst. ☞ Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen baar. ☜

Ferner General Depot des

PHÖNIX-ORGAN

das allerneueste vollkommenste Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prachtvolle Klangfülle, elegantes Aeußere, Solidität in kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben, werden zu dem außerordentlich billigen Preise von 26,00 Mk. incl. 1 Mk. tallnotenblatt und Verpackung verkauft. Mittelst dieser Phönix Orgel ist Jedermann im Stande Tausende von Melodien, Liedern, Choräle Opern, Operetten ohne Vorkenntnisse tadellos zum Vortrag zu bringen. Ausführliche Prospekte und Notenverzeichnisse gratis und franco.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.

Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.

Provision 1/10 %.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schlußziehung am 24. Juli bis 11. August c.

1 Haupttreffer: 600,000 Mk.

Hierzu offeriere Antheile und Depotscheine: 1/1 220 Mk., 1/2 110 Mk., 1/4 55 M., 1/8 27½ M. 1/10 24 M., 1/16 15 M., 1/20 12 M., 1/32 7½ M., 1/40 6 M., 1/64 4 M. Amtliche Gewinnliste 0,60 M., (Ausland 2,00 Mk.)

Bei d. letzt. Ziehg. wurde d. **Hauptgew. v. 100000 M., sowie 1 a 30000 M., 2 a 5000 M. 2c. bei mir gezogen.**

Es empfiehlt sich möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen, weil sich hierdurch die Gewinn-Chancen erhöhen.

Aug. Fuhse, Bankgeschäft, **Berlin W.,** Friedrichstr. 79 im Faberhause.

Telegr.-Adr.: Fuhsebank. — Telephon-Anschluß 7647.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus

Ahrensburg Bramfeld

empfiehlt

Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an.
Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk.
Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.
Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Singer **Nähmaschinen** **54 Mk.**

bester Construktion

für Familien und Handwerker zum Fußbetrieb incl. Verschlußkasten u. sämmtlichen Apparaten a 54 Mk.

Unter Garantie. Illustr. Kataloge gratis.

Richard Jacobi, Berlin C., Kaiser Wilhelm-Straße No. 41.

Zimmer-Oefen,

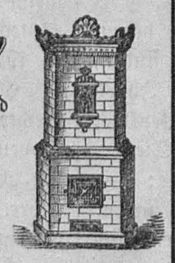
Relief und Majolika,

in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen,

sowie

eiserne Oefen

aller Art



liefere prompt und preiswürdig.

Ahrensburg. **J. Fr. Wolf,** Töpfermeister.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract.

Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von **Kranken, Genesenden, Blutarmen** und **Allen,** die an gestörter Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für **Reisende, Touristen, Jäger** etc.

Goldene Medaille New-Orleans 1886.

Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Vorräthig in Apotheken, Droguen- und Kolonialwaaren-Handlungen.

Am Sonnabend, d. 21. d. M.

Morgens 11 Uhr,

werde ich in meiner Wohnung Impfungen vornehmen.

Dr. Kindt.

Ahrensburg.

Bettfedern und Daunen

empfiehlt zum Preise von **1—9 Mk.** pr. Pfund

H. Peemöller.

Ahrensburg.

Tapeten!

Wir versenden:

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten „ 30 „
Gold-Tapeten „ 20 „

in den **großartig schönsten neuen** Mustern, nur **schweren Papieren** u. **gutem Druck.**

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Beste Oelfarben

nach Muster für Fußböden, Façaden, Fenster, Thüren 2c. empfehlen streichfertig

J. C. F. Neumann & Sohn,
Königl. Hoflieferanten,
Berlin W., Taubenstr. 51/72.

Neun Procent Verzinsung

erhalten **Privatcapitalisten bei völliger Sicherheit.** Gefl. Adressen unter **S. 118** zu senden an

BOGDAN & CO.,
Berlin C., Spandauerstraße 58.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 17. Juli.

Weizen fest. Angeboten 128—132pf. Holsteiner zu Mk. 175—188, 128—132pf. Mecklenburger zu Mark 175—188, 128—132pf. Amerikaner zu Mk. — — —.

Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 86—106, Amerikaner Western zu Mk. 118 bis 120, 124—128pf. Mecklenburger Mk. 134—144.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Mk. zu Mk. 85—105, Dänische zu Mk. 125—130, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 125—135, Saale und Oesterreichische zu Mk. 140—150, Chevalier zu Mk. 160—185.

Hafer fest. Holsteiner zu M. 140—146, Russischer Mecklenburger zu Mk. 140—146, Russischer zu Mk. 100—114.

Buchweizen. Französischer zu Mk. —120, Holsteiner zu Mk. 160—170 zu notiren.

Erbsen, Futter- zu Mk. 120—125, Kochs zu Mk. 139—160 offerirt.

Mais, Amerikaner zu M. 110—112, Cinquantin zu Mk. 130—145 angeboten.

Rüböl still, loco Mk. 46 Brief.

Leinöl still, loko Mk. 38½ Br.

Petroleum fest, Loco Mk. 7.05 Br., pr. August-Dezbr, Mk. 7.15 Br.